

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 19

Rubrik: Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965 [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(USA: Repräsentantenhaus) können zirka 26 000 Stimmberechtigte (USA: 350 000) einen Abgeordneten wählen.

c) Die öffentlichen Aufgaben werden zwischen dem Bund und den Kantonen aufgeteilt (USA: zwischen den einzelnen Staaten und der Zentralregierung). So ist z. B. die Außenpolitik Aufgabe der Regierung in Bern (USA: Washington), die Erziehung und Schulung der Kinder aber Aufgabe der einzelnen Kantone (USA: Staaten). Ohne das Beispiel der USA hätten wir 1848 keine so gute Verfassung bekommen.

Wir schulden den USA aber noch aus einem andern Grunde Dank. Die Weltgeschichte in den letzten 30 Jahren beweist uns klar und eindeutig: Ohne die USA könnten wir heute nicht mehr in einer freien Schweiz leben. Ohne die USA würden wir heute unter deutscher oder russischer Herrschaft stehen. Und ohne die USA wäre die Gefahr groß, daß wir in wenigen Jahrzehnten unter russische oder französische Stiefel geraten.

Unsere Reise

Vor 150 und mehr Jahren haben unsere europäischen Staaten und Kirchen viele tüchtige Männer und Frauen vertrieben. Sie überquerten auf gefahrvoller Reise mit Schiffen den Ozean. Sie erkämpften sich mit unerhört großer Anstrengung eine neue, große Heimat, wo sie in Freiheit der Gedanken und des Glaubens leben konnten. — Dieses große Land durften im vergangenen Sommer meine Frau und ich während sechs Wochen auf einer Reise ein wenig kennen lernen. Wir benützten dabei 17mal Flugzeuge, achtmal Automobile, viermal Schiffe, dreimal Eisenbahnen, zweimal Pferde und ein klein wenig auch unsere Füße.

In fünf weiteren Artikeln erzählen wir etwas über die wichtigsten Abschnitte unserer Reise: New York — Arizona, Utah und seine Nationalparks — Der Yellowstonepark — Der Staat Washington im Nordwesten — Alaska.

Willi Pfister

Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965

Am 16. Oktober 1467 hat ein Ratsherr und Richter von Obwalden seine Familie verlassen

Ungefähr zur gleichen Zeit wie Hans Waldmann (siehe «GZ» Nr. 3, 1965) lebte Niklaus von Flüe. Er war ein urchiger Obwaldner Bauer und wohnte im Flüeli bei Sachseln. Er sorgte gut für seine zehn Kinder. Er wurde in den Rat und ins Gericht gewählt. Obwalden schickte ihn auch als Abgeordneten an die Tagsatzung. Die Tagsatzung war die Versammlung der Vertreter der Stände (heute Kantone). Eine andere Bundesbehörde gab es damals nicht. Wegen seiner Ehrlichkeit und seinem gesunden Urteil wurde er überall geachtet und geehrt. Die Obwaldner wollten ihn zum Landammann wählen. Aber er wollte nicht. Einmal wurde im Gericht ein falsches Urteil gefällt, weil die meisten

Richter bestochen waren (sie haben dafür Geld bekommen). Niklaus konnte das Urteil nicht ändern. Das tat ihm sehr weh. Er sagte: «Da kann ich nicht mehr mitmachen. Das ist gegen mein Gewissen.» Er



Niklaus von Flüe nimmt Abschied von seiner Familie.

Schöner ist es doch zu Haus

*Schöner ist es doch zu Haus
Führt man fort ins fremde Land,
So erlebt man allerhand!
Sturm und Regen, welch ein Graus,
Wohler wäre man zu Haus!*

*Steht der Bus am Straßenrand,
Badet man am Meeresstrand,
Holt der Dieb das Inventar
Auch am hellen Tag sogar!*

*Zelte stehn am Mittelmeer,
Feuersbrünste wüten sehr,
Pinienwälder brennen hell,
Menschen flüchten ängstlich schnell.*

*Und wir lesen aus Berichten
Unerfreuliche Geschichten.
Wenn wir folgen dem Verstand,
Bleiben wir im Heimatland!*

*Kehrt man heim aus fremdem Land,
So erzählt man allerhand!
Sturm und Feuer, welch ein Graus!
Schöner ist es doch zu Haus!*

Käthe Racine-Schieß

legte alle seine Ämter nieder. Er sagte zu seiner Frau und zu seinen Kindern: «Gott ruft mich. Ich muß ihm gehorchen.» Am 16. Oktober 1467 nahm er Abschied von seiner Familie und von seinem Heim. Er wollte für den Rest seines Lebens allein an einem einsamen Ort oder in einem Kloster wohnen und Gott im Gebete dienen.

Jäger entdeckten den ehemaligen Ratsherrn auf einer einsamen Alp

Natürlich lachten und spotteten die Leute, als ihr ehemaliger Richter in einer groben Kutte das Land hinaus wanderte. Sie sagten: «Klaus ist verrückt geworden. Er spinnt.» Bruder Klaus, wie sie ihn jetzt nannten, wollte seine Heimat verlassen und im Elsaß wahrscheinlich Klosterbruder werden. Aber er kam nicht weit. In Liestal hatte er einen Traum. Eine innere

Stimme zwang ihn umzukehren. Einige Wochen lebte er dann auf einer einsamen Alp im Melchtal. Jäger fanden ihn dort und erzählten es im Tal unten.

Endlich im Ranft

Auf der Alp hatte Niklaus wieder eine himmlische Erscheinung. Darnach zog er in den Ranft. Das ist ein Tobel der Melchaa. Dort lebte er 19 Jahre lang in einem kleinen, armseligen Holzbau. Er schlief auf einem Brett. Sein Kopfkissen war ein Stein. Er nährte sich nur noch mit dem Altarsakrament (Abendmahl). Der Bischof von Konstanz hat das genau untersuchen lassen.

Misch üch nit in fremde Händel!

(Mischt euch nicht in fremde Kriege!)

Bruder Klaus hatte alles verlassen und die Einsamkeit und Stille gesucht. Er hatte sich aus der Welt zurückgezogen. Aber bald kam die Welt zu ihm. Abgeordnete vieler Regierungen kamen in den Ranft. Sie wollten seinen Rat holen.

Die Siege in den Burgunderkriegen machten die Eidgenossen übermütig. Das viele Geld machte die Bauern verschwenderisch und leichtsinnig. Viel Geld weckt auch Neid, und Neid führt oft zu Streitigkeiten. Bruder Klaus wußte von diesen Mißständen. Er sah aber auch, daß das Schweizervolk keine gefürchtete Kriegshorde werden durfte. Er haßte die Kriegszüge in fremde Länder. Er hatte ja früher selber mitgemacht und wußte, wie es dort zu und her ging. Darum mahnte er immer wieder: «Mischt euch nicht in fremde Kriege. Verkauft euer Leben nicht für Geld!»

Bruder Klaus verhütet einen Bruderkrieg

An der Tagsatzung zu Stans 1481 konnten sich die Eidgenossen nicht einigen. Freiburg und Solothurn wollten in den Bund der Eidgenossen aufgenommen werden. Die städtischen Orte waren dafür, die Ländlerorte dagegen. Sie fürchteten, daß die Städte zu mächtig würden. Die Abgeordneten waren schon auseinander gegangen.

Ein Bruderkrieg sollte entscheiden. Pfarrer Heimo Amgrund stapfte am 22. Dezember durch den Schnee in den Ranft zu Bruder Klaus. Er schilderte die Not der Eidgenossen. Wir wissen nicht genau, was Bruder Klaus gesagt hat. Wir wissen aber, daß seine Worte die Schweiz gerettet haben. Pfarrer Heimo eilte nach Stans zurück und ging von Herberge zu Herberge,

wo die Abgeordneten wohnten. Er flehte sie weinend an: «Kommt doch noch einmal zusammen. Ich habe eine Botschaft von Bruder Klaus.» Und siehe da! In einer Stunde einigten sich die Eidgenossen. So geachtet war der Rat von Bruder Klaus. 1487 starb er im Alter von 70 Jahren.

(Bearbeitet nach dem historisch-biographischen Lexikon der Schweiz von To.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Gehörlosen-Sommerlager in Urach, Deutschland, vom 19. bis 29. Juli 1965

«Adiö Switzerland!»

Fräulein Iseli hat das Programm für das Sommerlager geschrieben und den Gehörlosen geschickt. Vier Mitarbeiter, neun Burschen und zehn Mädchen hatten sich angemeldet. Fräulein Iseli hat im Reisebüro das Kollektivbillett für alle gelöst. Am 19. Juli, um 9.30 Uhr, trafen wir uns in der Bahnhofhalle St. Gallen und stellten uns einander vor. Wir haben geplaudert, bis Fräulein Iseli gekommen ist. Das Gepäck (Reisekoffer, Reisetaschen usw.) haben wir zusammengestellt wie die Italiener. Der Zug ist angekommen und wir stiegen ein. Wir fuhren mit der Bodensee-Toggenburg-Bahn (STB) in der 2. Klasse. Um 10.58 Uhr fuhr der Zug ab. In Romanshorn stiegen wir aus. Dort haben wir die Pässe oder Ausweise dem Zollbeamten vorgezeigt. Das deutsche Transport-Schiff ist am Ufer des Bodensees, die Möven flogen herum. Wir stiegen ein, saßen auf dem Balkon (Deck) des Schiffes. Unten ist der Platz für Autos und Güterwagen. Das Schiff ist um 11.45 Uhr abgefahren. Wir haben uns gefreut. Die Sonne schien schön und der See glänzte von der Sonne. Die Schifffahrt dauerte 55 Minuten. Wir sind über die Grenze von Deutschland gefahren und haben gerufen «Adiö Switzerland!». In Friedrichshafen stiegen wir vom Schiff und gingen zum Zollschalter und haben die Pässe vorgezeigt.

Siebenmal umsteigen!

Wir pressierten auf den Zug und fuhren von Friedrichshafen-Hafen bis nach Friedrichshafen-Stadt. Dort mußten wir 49 Minuten warten. In dieser Zeit sind wir zum Seeufer gegangen und ruhten. 5 Minuten vor der Abfahrt sind wir im Zug. Wir fuhren mit der Diesellokomotive bis nach Ulm und stiegen aus. Wir haben im Zug

und vorher im Schiff gegessen. Wir hatten Proviant von zu Hause mitgenommen. Wir sind auf dem Bahnhof Ulm. Die Hälfte des Personenwagens war für uns reserviert. Das stand geschrieben an der Tafel im Zug: Schwerbeschädigte Gehörlose von Ulm nach Plochingen. Um fünf Uhr abends haben viele Leute Feierabend. Einige sind in den Zug eingestiegen und auf die reservierten Plätze gesessen. Die haben die Tafel nicht angeschaut. Der Bahnkondukteur hat die Leute weggejagt. Von Ulm weg fuhren wir mit der Diesellokomotive und stiegen in Plochingen um. Wir stiegen in einen anderen Zug mit Dampflokomotive ein. Wir sind von Plochingen nach Metzingen gefahren. Schon wieder mußten wir umsteigen. Von Metzingen nach Urach fuhren wir auch mit der Dampflokomotive. Es stank vom Rauch. Wir sahen vom Zug aus die Jugendherberge, wo wir 10 Tage bleiben konnten. Um 18.04 Uhr waren wir in Urach. Wir haben aus dem fahrenden Zug das schöne Land gesehen und haben furchtbar geschwitzt, weil wir siebenmal umgestiegen und die Koffer herumgetragen haben. Es ist sehr schön gewesen, aber wir haben

